

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 37 (1980)

Heft: 4

Artikel: Die menschliche Bewegung als Ansatzpunkt erzieherischer Massnahmen im Sport

Autor: Grupe, Ommo

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die menschliche Bewegung als Ansatzpunkt erzieherischer Massnahmen im Sport

Prof. Ommo Grupe, Tübingen

Vorwort der Redaktion: Im Oktober des vergangenen Jahres hat die Konferenz der Leiter der Hochschulinstitute für Leibeserziehung eine erweiterte Arbeitstagung in Magglingen durchgeführt. Seit mehreren Jahren versucht die Konferenz, wie Jean Brechbühl von der Universität Genf erläuterte, «Reformvorschläge aus verschiedenen Richtungen zu koordinieren. Die Denkanstösse kommen aus ganz unterschiedlichen Kreisen und sind demzufolge heterogen: Schulleiter, Behörden, Lehrer und Lehrer-Ausbilder, usw.

Um die Verschiedenartigkeit dieser Anregungen überblicken zu können, ist es notwendig, aus Distanz zu urteilen. Aus diesem Grunde hat sich die Konferenz der Institutsleiter entschlossen, eine zukünftige Reform mit dem Überdenken von Grundsatzproblemen einzuleiten.»

An der Tagung sprachen Frau Jeanne Hersch, Professorin für Philosophie an der Universität Genf sowie der Tübinger Professor für Sportpädagogik Ommo Grupe. In dieser und der nächsten Nummer veröffentlichen wir verschiedene Abschnitte aus dem Grundsatzreferat von Ommo Grupe.

Das was dem Sport und Sportunterricht zentral zugrunde liegt, sind spezifische Formen menschlicher Bewegung. Sie sind auch der primäre Ansatz für pädagogische Massnahmen, von ihr haben sie auszugehen; an ihr und mit ihr werden erzieherische Absichten verwirklicht.

Um nun besser sehen zu können, was das im einzelnen heisst, möchte ich etwas über das «Wesen» der menschlichen Bewegung sagen. Ich gehe dazu von einem Gedanken von Helmuth Plessner aus. Er hat – allgemeiner zu nächst – von der grundlegenden «exzentrischen Position» des Menschen gesprochen, von seiner Fähigkeit, aus sich herauszutreten, sich neben sich zu stellen, ein Beobachter, aber auch ein «Doppelgänger» seiner selbst zu sein, schliesslich auch sein eigener «Schauspieler» mit Rollen, echten und unechten, und mit Szenen, gewollten, gemachten und auferlegten, dabei zwischen Identität und Selbstentfremdung, zwischen In-sich-Ruhen und Ausser-sich-Sein hin und her pendelnd. Plessner verweist damit auf die besondere Verbindung von Vitalem und Geistigem, von Körper und Seele, von Natur und Kultur, die den Menschen unverwechselbar und von Geburt an auszeichnet:

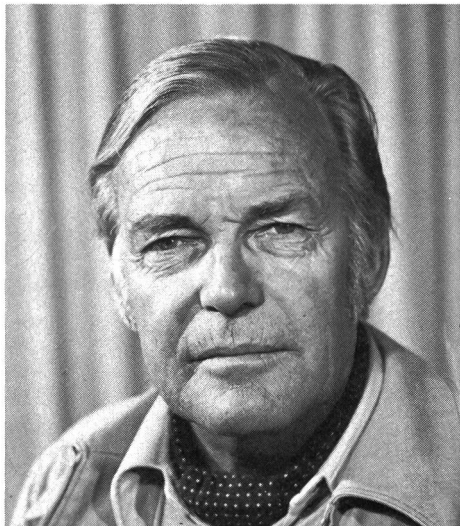
In eine Welt hineingeboren nämlich, die für ihn keine natürliche ist, sondern eine gemachte und geschichtlich gewordene, für die er biologisch nicht oder nur zum Teil ausgestattet ist, deren Bedingungen er sich anpassen muss und in der er vor allem deshalb bestehen kann, weil er ein

plastisches und wandlungsfähiges Wesen ist – indem dies so ist, ist der Mensch auf Lernen und Entwicklung angewiesen. Von Natur aus eben nicht natürlich, sondern künstlich, lebt er, indem er sein Leben *führen* muss. Sein Leben ist ihm nicht einfach gegeben, sondern es ist ihm als *Aufgabe* gestellt. Er muss sich zu dem, was er ist, immer erst machen. Seinen Bedürfnissen stehen Forderungen gegenüber, seinem Verhalten entsprechen Regeln, Normen und Werte sozialer, kultureller und auch individueller Art. Indem der Mensch weltoffen, von Natur aus wandlungsfähig und veränderlich ist, ist er zugleich auf selbst zu gewinnende beziehungsweise ihm von aussen zu verleihende Stabilität angelegt, gehören damit auch Kultur und Geschichtlichkeit zu seinen entscheidenden Merkmalen.

Warum ist dies in bezug auf Bewegung bedeutsam? Die Antwort lautet: Weil die Bewegung des Menschen, von der wir hier ausgehen, auch durch eben diese Merkmale gekennzeichnet ist. Bewegung ist eine *Handlung*, die wir von der Doppeldeutigkeit, der Spannung, aber auch der möglichen Harmonie von Natur und Geist, von Sollen und Werden, von Kultur und organisiertem Leben bestimmt ist; sie ist nicht von vornherein festgelegt; dies geschieht erst im Verhältnis eines Menschen zu seiner individuellen Eigenwelt und seiner sozialen und kulturellen Umwelt. Bewegung ist abhängig von der Art, wie diese ihn prägen, wie er sie erfährt, wie sie ihm begegnen, ihn anregen und herausfordern, welche Möglichkeiten sie bereithalten, welche sie einschränken oder versagen. Innerhalb individueller Gegebenheiten und Voraussetzungen *und* kultureller und sozialer Bedingungen ist Bewegung insofern immer gelernt, erworben, angeeignet, entworfen und – letztlich – trotz vielfach einschränkender Bedingungen selbst vollzogen. Bewegung entspricht der Welt, auf die sie sich richtet, und sie hat diese zugleich als zu gestaltende sich gegenüber; sie ist angepasst an sie und zeichnet sie zugleich vor. Sie ist sozial und kulturell geformt, und sie ist doch immer auch etwas ganz Individuelles. Sie ist in ihren Zielen und Ausdrucksformen von Normen und Traditionen bestimmt, und sie spiegelt doch auch etwas von deren persönlichen Interpretation und Verarbeitung wider. Unsere Bewegung ist Zeichen für ein veränderliches Verhältnis zu uns selbst, zu unserem Körper, zu unserer kulturellen und sozialen Umwelt; und sie kennzeichnet dieses Verhältnis in seinem offenen und dynamischen Charakter. Nicht eine nur zu entfaltende Natur liegt ihr zugrunde, sondern sie ist das, was angesichts sie beeinflussender kultureller und sozialer Normen und Werte und diesen korrespondierenden individuellen

Unser Direktor 60jährig

Am 17. April feierte Dr. Kaspar Wolf, Direktor der Eidg. Turn- und Sportschule Magglingen seinen 60. Geburtstag. Das Personal der ETS gratuliert ihm dazu recht herzlich und wünscht ihm weiterhin viel Erfolg und vor allem gute Gesundheit.



Motiven aus ihr gemacht wird; sie ist etwas Gewolltes, Vollzogenes, Entworfenes, etwas «Intentionales».

In diesem sehr allgemeinen Sinne ist unsere Bewegung unaufhebbarer Teil unserer Lebenswirklichkeit, auch unserer symbolischen, begleitet sie uns in ihrer Veränderung und in ihrer Konstanz, ist sie für uns etwas, über das wir unsere Welt und Umwelt erfahren, die sich uns über sie erschliessen und die wir auch über sie gestalten. Etwas bewirken, etwas ausdrücken und mitteilen, etwas erfassen und anfassen, etwas ergreifen und begreifen, etwas festhalten, etwas darstellen, irgendwo hingehen sind Beispiele dafür, was unsere Bewegung im weitesten Sinne ist: einmal *Vermittlung zur Welt*, Zugang zu ihr, das Medium, durch das wir uns unserer Umwelt als dem Inbegriff tatsächlicher oder möglicher Situationen zuwenden, auf Dinge und Personen zugehen und zum anderen *Wahrnehmung der Welt*, durch die wir sie erfahren, erleben, erkennen.

Bewegung ist eine Art «Doppel-Medium», sie ist Erfahrung («Organ») und Gestaltung («Instrument») in einem. (Ein wichtiger Teil der Entwicklungstheorie Piagets beruht auf einem solchen Ansatz.) Wir sollten an dieser Stelle festhalten, dass wir es als Sportlehrer mit Bewegung in diesem breiten Sinne zu tun haben und nicht mit ihr in ihrer engen Form als sportliche Bewegung.

Dabei ist noch ein weiterer Gesichtspunkt festzuhalten. Während einerseits meine Bewegung meine Umwelt formt, in sie eingreift, bleibt sie andererseits von ihr auch nicht unbeeinflusst. In der sozialen und kulturellen Wirklichkeit, in der wir leben, haben Alter, Krankheit, Geschlecht, Sexualität ja nicht nur ihre biologischen Gesetzmässigkeiten, sondern immer auch ihre sozialen Normen und ihre kulturellen Ausprägungen. Was wir in unseren Bewegungen z.B. als gelungen empfinden, was wir in ihnen als ästhetisch ansehen, was wir mit ihnen zum Ausdruck bringen, was wir durch sie empfinden, wie sie überhaupt vollzogen werden, das hat nicht nur seine individuelle, sondern zugleich seine kulturelle Form, hat seine sozialen Werte und seine übernommenen, gelernten und internationalisierten Normen. Gerade der Sport mit all seinen Massen, Normen, Regeln, Plätzen, Feldern, Bahnen, Grössen ist dafür ein Beispiel.

Angebot von Bewegung, an Anregung und Herausforderung

Dem Sport – der sportlichen Bewegung des einzelnen Menschen wie auch den sportlichen Organisationen und Institutionen – liegen Bewegungshandlungen nun ganz zentral zugrunde. Er ist eine der kulturellen Objektivationen und historischen Realisierungsformen möglicher Bewegungen. In einer langen Tradition von motorischen Verwirklichungs-, Gestaltungs- und Ausdrucksweisen unterschiedlichster Art und unter dem Einfluss ebenso unterschiedlicher kultureller und gesellschaftlicher Normen ist er zu dem geworden, was er heute ist. Er ist ein kulturelles und gesellschaftliches Ereignis, und in diesem Sinne ist er für das Individuum ein institutionell und organisatorisch vorgegebener Bezugsrahmen für seine Bewegungshandlungen; er objektiviert und reglementiert sie, wie es Institutionen tun, legt sie nahe, schreibt sie oft sogar vor; und er schränkt auf diese Weise manche Möglichkeiten der Entfaltung ein. Er begrenzt die mögliche Fülle von Bewegungshandlungen, aber er macht sie zugleich verfügbar; er redu-

ziert «Komplexität» einerseits und erweitert sie andererseits. Aber ohne ihn gäbe es deshalb viele Formen der Bewegungsentfaltung und -entwicklung überhaupt auch nicht, die wir in und durch und mittels unserer sportlichen Bewegung haben. Der Sport versieht uns – im Tennis, im Skifahren, beim Segeln, bei allen Sportarten – mit einer Art Angebot von Bewegung, an Anregung, ja an Herausforderung; er belegt unsere Bewegung mit allgemeinen Werten, mit (intersubjektiven) Bedeutungen und (individuellem) Sinn, und er repräsentiert damit gemeinsame Orientierungen, Gütermassstäbe und Normen – die aber auch ganz anders sein könnten als sie sind: Das Tauziehen war einmal eine olympische Disziplin, und über das Dreibeinlaufen, im Grunde eine wirkliche Partnerleistung, wurden Rekordlisten geführt. Individuelle Möglichkeiten verwirklichen sich jedenfalls selten oder nie ganz abstrakt oder nur privat und persönlich; sie sind zumeist auf so etwas wie institutionelle und organisatorische Voraussetzungen, wie sie im Sport gegeben sind, angewiesen; und sie spiegeln dann auch von diesen einiges wieder, was nicht selten zu Reglementierung und Einseitigkeiten führt.

Vom Spielcharakter der Bewegung

Andererseits wäre an dieser Stelle noch folgendes zu betonen: Diese Bewegung, das soll hier zunächst angedeutet werden, besitzt *Spielcharakter*. Sie führt aus der unmittelbaren Zweckhaftigkeit heraus in einen Bereich, der eher durch Freiwilligkeit, Nutzlosigkeit, Veränderbarkeit und symbolische Bedeutung gekennzeichnet ist, hinein in einen Bereich anderer motivationaler Ausrichtung, einer grossen Flexibilität von Rollen und Rollengestaltung, von Werten und freien Vereinbarungen.

Hier wird ein Lebensbereich erschlossen, der über lern- und zweckorientiertes Handeln *nicht* zugänglich ist, gleichwohl eine zentrale Bedeutung für die Entwicklung und das Leben von Kindern und jungen Menschen besitzt.

Für die didaktische Bewertung des Sports in der Schule ist dies ausserordentlich wichtig. Welche Bereiche und Disziplinen des Sports sollen in welcher Form in die Schule hineingeholt werden? Wie wählt man aus und wie setzt man die Akzente? Zunächst jedoch sollte man folgendes festhalten: Wenn wir Bewegung in diesem Sinne als Form einer doppelten «Vermittlung» zwischen dem Menschen und seiner Welt, als Erfahrungs- und Gestaltungsorgan begreifen, durch die wir auf unsere soziale und kulturelle Welt, also auf die vielfältigen Situationen, Dinge, Vorgänge, Personen und Institutionen, die uns umgeben und begegnen, gerichtet sind,

dann besitzen wir in unserer sportlichen Bewegung zugleich den zentralen Bezugspunkt für Ziele und Massnahmen der Erziehung. Durch und über unsere Bewegung ergreifen, erfassen und erfahren wir unsere Umwelt, durch und mittels unserer Bewegung greifen wir in sie ein, gestalten sie und damit auch uns selbst. Unsere Bewegung hat und erhält ihre Bedeutung im Zusammenhang mit der Welt, auf die sie sich richtet; und diese erhält umgekehrt durch sie ihre Bedeutung und ihren Charakter der Zugänglichkeit und Hantierbarkeit. Da unsere Bewegung ein so wichtiges Vermittlungsorgan – in doppelter Richtung – ist, ergreifen und erfahren wir vieles von unserer Welt und von uns selbst nur durch sie, manches sogar ausschliesslich.

Fortsetzung folgt

Gelesen, beobachtet, gehört...

Ist der Mensch eine Fehlkonstruktion?

Da stellte doch letzthin einer die kecke Behauptung auf, wer in unserer hektisch-nervösen Zeit nicht in psychiatrischer Behandlung stünde, könne unmöglich normal sein... Dieser Mann scheint mit dieser These ganz auf der Linie jenes Technokraten zu liegen, der die Meinung vertrat, der Mensch sei eine glatte Fehlkonstruktion; er sei ja nicht imstande, den erhöhten vielseitigen Anforderungen unseres technischen Zeitalters auf die Dauer zu genügen. Stellt man die Frage, weshalb der Mensch diesen Anforderungen nicht gewachsen sein soll, weshalb die psychischen und physischen Kräfte übermässig gestresst werden, kommt man unweigerlich auf den Menschen zurück: Durch seinen unermüdlichen, auf materielle Ergebnisse ausgerichteten Erfindungsgeist wird die Arbeit mehr und mehr rationalisiert und automatisiert, was in sehr vielen Fällen zu inhumanen Arbeitsbedingungen führt.

Beispiele gibt es jede Menge: Nehmen wir die Arbeit der Kassierinnen in den seelenlosen, sterilen Einkaufszentren, die wie zu Fleisch gewordene Roboter an ihren Tippkassen neben dem Förderband sitzen. Mit der linken Hand greifen sie nach den Waren und stellen sie aufs Band und tippen; ergreifen – tippen – wegstellen; ergreifen – tippen – wegstellen und einkassieren. Und diese gleichförmige, einseitig belastende und doch vollste Konzentration erheischende Arbeit inmitten eines nie abreisenden Stromes von Bewegung und Lärm. Was Wunder, wenn sich im Nacken und Rücken Verspannungen ausbreiten, der Kopf zu schmerzen beginnt. Steif, mit brummendem Schädel schleppen sie sich nach Feierabend nach Hause – erledigt, fertig. Aber gegen Kopfschmerzen gibt es Tabletten und um die Lebensgeister wieder zu heben starken Kaffee und Zigaretten. Wen wundert's, wenn eine solche unnatürliche Lebensweise früher oder später auf die Couch des Psychiaters führt; was unser eingangs zitierter «Experte» ja als eine ganz «normale» Erscheinung bezeichnete...

Wissen Sie übrigens, dass es in Amerika – wo denn sonst – eine Vereinigung von «Lauf-Psychiatern» gibt. Der kalifornische Seelendoktor Thaddeus Kostrubala gilt als Wegbereiter dieser neuen Behandlungsmethode. Er verzichtet auf die Psychiatercouch und unterhält sich statt dessen mit seinen Patienten beim Lauf. Der Autor des Buches «The Joy of Running»